

Eines Nachts wurde Michael wach.....

von Gabriela Albus Burghartz

1. Das Staubschaf	Seite 2
2. Der Geier und das Sparschwein	Seite 4
3. Das Faultier	Seite 6
4. Der Affe und der Tausendfüßler	Seite 9
5. Der kleine Eisbär	Seite 13
6. Der Tintenfisch Octavio	Seite 15
7. Die Eule auf dem Dreirad	Seite 17
8. Das Nashorn und der Schmetterling	Seite 19
9. Rudi, die Ratte mit der Krawatte	Seite 21
10. Der kleine Löwe und die Lockenwickler	Seite 23

Das Staubschaf

Musik

Erzähler: Eines Nachts wachte Michael auf.

Musik

Erzähler: Er gähnte und drehte sich zur anderen Seite, da hörte er ein Schnarchen aus dem Wohnzimmer.

Schnarchen

Michael: Was ist das bloß?

Musik

Erzähler: Michael stand auf und ging nachsehen.

Musik

Erzähler: Der Mond leuchtete hell und schien auf ein kugelrundes graues Schaf, das auf dem Sofa lag.

Schnarchen

Erzähler: „Cech-Pitsch-Püh“, machte das Schaf im Schlaf.
Michael schüttelte das Schaf ganz vorsichtig.

Michael: Was machst du denn da?

Gähnen

Schaf: Heiliges Heu! Ich bin ja eingeschlafen, dabei habe ich noch so viel zu tun!

Erzähler: Sprach's, sprang auf und schüttelte sich kräftig. Dicke Flocken flogen aus seinem Fell und bald war der ganze Boden staubig.

Musik

Michael: Hör auf! Mama und Papa müssen das doch alles mit dem Staubsauger wegmachen.

Schaf: Natürlich müssen sie das. Aber stell dir vor, ich würde hier keinen Staub machen, dann hätten deine Eltern ja gar nichts zu tun.

Michael: *(vorsichtig)* Ich glaube, die hätten ganz gerne nichts zu tun.

Schaf: Papperlapapp, ich mache diese Arbeit schon seit Jahren und bisher hat sich noch niemand beschwert. Und jetzt muss ich gehen. Ich bin in dieser Stadt nämlich das einzige Staubschaf und es gibt hier sehr viele Häuser, die ich verstauben muss.

Erzähler: Sprach's und zog sich ein kleines Staubmäntelchen an.

Michael: Halt! Wie heißt du eigentlich?

Schaf: Ich heiße Holle Wolle, aber du darfst mich Superschaf nennen.

Erzähler: Dann war das Schaf plötzlich verschwunden.

Musik

Erzähler: Am nächsten Morgen fragte Mama:

Mama Wo kommt bloß immer dieser Staub her?

Michael: Vom Staubschaf.

Erzähler: Sagte Michael, der gerade ein Honigbrötchen kaute.

Mama: Sprich nicht mit vollem Mund!

Erzähler: War alles, was seine Mama dazu sagte.

Musik

Der Geier und das Sparschwein

Musik

Erzähler: Eines Nachts wachte Michael auf. Da sah er einen Geier, der gerade mit seinem rosaroten Sparschweinchen verschwinden wollte.

Flattergeräusch

Michael: Halt! Lass mein Schweinchen los, du blöder Geier.

Geier: (böse) Was fällt dir ein, mich zu duzen und mich blöd zu nennen! Für dich bin ich Herr von Pleite.

Michael: Also entschuldigen Sie, Herr von Pleite. Sie dürfen dieses Schweinchen aber nicht mitnehmen. Es gehört nämlich mir.

Erzähler: Kaum hatte der Geier das gehört, schlug er verzweifelt die Flügel über seinem kahlen Kopf zusammen.

Geier: (schluchzend) Aber ich bin am Verhungern! Wenn du mir dieses Schweinchen nicht gibst, muss ich sterben!

Erzähler: Das wollte Michael natürlich nicht.

Michael: Gut, dann nehme ich eben mein Geld raus und Sie können das leere Schweinchen behalten, Herr von Pleite.

Geier: Unmöglich! Dazu müsstest du es mit einem Hammer zerschlagen und dann ist das Schweinchen ein einziger Scherbenhaufen und Scherben kann ich nicht zu mir nehmen, davon bekomme ich schlimme Bauchschmerzen.

Michael: Sie wollen mein Sparschweinchen in einem Stück mit dem ganzen Geld runterschlucken?

Geier: (schluchzend) Ich muss, mein Junge, ich muss, sonst gehe ich elendiglich zugrunde!

Erzähler: Michael dachte eine Weile nach.

Musik

Michael: Also gut, dann nehmen Sie mein Sparschweinchen eben. Ich möchte nämlich nicht, dass Sie verhungern.

Geier: Braves Kind!

Erzähler: Rief der Geier, schnappte sich das Schweinchen und verschwand.

Scheppern des Geldes im Sparschwein

Musik

Erzähler: Am nächsten Morgen erzählte Michael seinem Vater die Geschichte und bat ihn um Geld.

Lachen

Vater: Das ist die beste Geier-Geschichte, die ich je gehört habe! Aber Geld gibt es dafür nicht! Da musst du schon warten, bis du wieder Taschengeld bekommst. Und jetzt lass den Kopf nicht hängen - wenn du willst, kaufe ich dir ein neues Sparschwein.

Erzähler: Michael ärgerte sich ein wenig, aber nicht sehr, denn es war nämlich nur noch wenig Geld im Schweinchen gewesen.

Michael: (leise) Aber ich hoffe doch, dass dieser Herr von Pleite-Geier nicht so schnell wieder kommt!

Erzähler: Dachte Michael bei sich und wünschte sich von seinem Vater ein neues kugelrundes knallrosa Sparschweinchen.

Musik

Das Faultier

Musik

Erzähler: Eines Nachts wachte Michael auf. Er knipste das Licht an, da sah er, dass ein Faultier an seinem Schrank hing.

Musik

Michael: Was machst denn du an meinem Schrank?

Faultier: Ich hänge hier so rum.

Erzähler: Erklärte das Faultier, ohne sich zu bewegen.

Michael: Ja, aber wie kommst du hierher?

Faultier: Ich habe mich im Schlaf hierher geträumt.

Michael: Das ist doch gar nicht möglich.

Faultier: Wie soll ich denn sonst hierher gekommen sein? Gelaufen bin ich bestimmt nicht. Dazu habe ich gar keine Energie. Und nun habe ich ein Problem. Ich habe gerade noch genug Kraft zum Rumhängen, aber wie komme ich jetzt zurück zu meinen Freunden im Garten nebenan?

Michael: Träum dich doch zurück!

Faultier: Das ist eine gute Idee. Aber ich brauche deine Hilfe. Du musst mit mir zusammen träumen, denn meine Kräfte schwinden.

Michael: Wenn du meinst.

Erzähler: Michael legte sich wieder schlafen.

Musik

Erzähler: Dann träumten das Faultier und Michael, wie Michael seine kleine Schubkarre aus der Garage holte. Das dauerte lange, denn Michael musste die Schubkarre die Treppe hoch in den ersten Stock bugsieren.

Musik

Faultier: Na endlich!

Erzähler: Seufzte das Faultier, als Michael oben angekommen war und ließ sich in die Schubkarre plumpsen. Michael nahm die Schubkarre und versuchte sie vorsichtig die Treppe runterzuschieben – aber Achtung, die Karre mit dem Faultier war zu schwer. Michael konnte sie nicht halten und das Faultier in der Schubkarre fuhr *rums-di-bums* die Treppe runter.

Faultier: Aua, pass doch auf!

Erzähler: Das Faultier war mit einer großen Vase zusammengestoßen.

Lautes Klirren

Erzähler: hatte die Vase gemacht.

Michael: Oh je. Die Vase ist im Eimer. Ist dir auch nichts passiert, Faultier?

Faultier: Nein, alles in Ordnung.

Erzähler: Dann schob Michael die Schubkarre in seinen Garten und von dort in den Garten des Nachbarn. Und da hingen tatsächlich die Freunde von seinem Faultier im Birnbaum von Herrn Kahlemann, so hieß nämlich der Nachbar. Die Faultiere Futterten gerade genüsslich die Birnen aus dem Baum.

Das Faultier in der Schubkarre, gestärkt durch den Anblick der saftigen Birnen, stieg auf den Baum zu seinen Freunden.

Jetzt konnte Michael in seinem Traum endlich wieder nach Hause gehen!

Musik

Erzähler: Am nächsten Morgen, es war ein schöner sonniger Samstag, kam Herr Kahlemann rüber. Er hatte Michaels Schubkarre unter seinem Birnbaum gefunden. Und Michael hörte, wie Herr Kahlemann zu seinem Vater sagte:

Kahlemann: Ich weiß wirklich nicht, was ich davon halten soll!

Vater: Es tut mir leid, Herr Kahlemann. Wir werden Ihnen die Birnen natürlich ersetzen.

Michael: Es waren die Faultiere. Die haben die ganzen Birnen gefuttert. Nicht ich!

Erzähler: Erklärte Michael seinem Vater, nachdem Herr Kahlemann gegangen war.

Vater: FAULTIERE!?! Ich sehe hier nur ein Faultier, das zu faul ist, sein Zimmer aufzuräumen und seine Hausaufgaben zu machen, aber nicht zu faul, Birnen beim Nachbarn zu klauen. Das gibt zwei Wochen Hausarrest. Und heute Abend wird dir Mama noch was erzählen von wegen Klauen, Lügen und Vasen kaputt machen. Auf dein Zimmer, aber etwas zackig.

Erzähler: Michael musste den ganzen Samstag auf seinem Zimmer verbringen. Und böse dachte er:

Michael: Ich werde nie wieder einem Faultier helfen. Die können rumhängen, wo sie nur wollen!

Musik

Der Affe und der Tausendfüßler

Musik

- Erzähler: Eines Nachts wachte Michael auf. Da sah er einen Affen in Jeans.
- Michael: He, Affe! Das sind meine Jeans.
- Affe: (barsch) Meine Jeans, deine Jeans, Jeans sind für uns alle da. Hast du noch ein passendes T-Shirt für mich?
- Michael: Wozu willst du das denn?
- Affe: Ich gehe zu einem Fest und da will ein Affe, der auf sich hält, schließlich gut aussehen.
- Michael: Na meinetwegen. Nimm dir ein T-Shirt.
- Erzähler: Der Affe probierte ein T-Shirt nach dem anderen an, bis er sich schließlich für ein Gelbes mit blauen Streifen entschied.
- Affe: Nicht übel.
- Erzähler: Der Affe begutachtete sich im großen Spiegel in der Diele von allen Seiten, dabei schenkte er seinen Zähnen besonders große Aufmerksamkeit.
- Affe: Putzt du dir auch immer die Zähne, mein Junge? Schöne Zähne sind wichtig, da stehen die Mädchen unheimlich drauf.
- Michael: Ich finde es auch toll, wenn sich die Mädchen vor schwarzen Zähnen ekeln.
- Tausendfüßler: Nun ja, nicht jeder interessiert sich für Mädchen,
- Erzähler: Sagte da eine Stimme hinter ihnen. Michael drehte sich blitzschnell um und sah einen sehr großen Tausendfüßler in Mamas hochhackigen Schuhen – 20 Schuhe insgesamt trug der Tausendfüßler, also 10 auf jeder Seite.

Tausendfüßler: Wir sollten uns vielleicht diesem Kind hier mal vorstellen: Also der Affe da ist Flac und mein werter Name ist Milliflip.

Michael: Ich heiße Michael.

Tausendfüßler: Angenehm.

Affe: Jetzt hör schon auf mit diesem Höflichkeitsgetue, Milliflip! Wir müssen los, sonst beginnt das Fest ohne uns.

Michael: Nehmt mich doch bitte mit!

Erzähler: Milliflip und Flac zögerten. Da sagte Michael:

Michael: Sonst müsst ihr nämlich Mamas Schuhe und meine Sachen hier lassen.

Affe: Na gut. (leise) Zu was man sich als Affe alles hergeben muss! Kinder auf ein Fest mitnehmen!

Tausendfüßler: Ach was, Flac, das geht schon in Ordnung. Komm, steig auf meinen Rücken, Michael.

Erzähler: Das machte Michael dann auch. Und los ging es. Der große Tausendfüßler setzte alle seine Füße in Bewegung. *Klipp-di-Klapp* machten Mamas hochhackige Schuhe und rasend schnell durchquerte Milliflip mit Michael den Garten. Flac schwang sich über ihren Köpfen von Baum zu Baum, dann *schwupp-di-schwupp* ging's durch die Alleen der Stadt bis zum Stadtrand. Dort stand ein großes Schloss, das Michael noch nie zuvor gesehen hatte.

Leise Musik im Hintergrund

Michael, Milliflip und Flac stiegen die große Treppe hoch zum Ballsaal. Das Fest hatte schon begonnen.

Tango-Musik

Erzähler: Viele Tiere waren gekommen und tranken Limonade aus hohen Gläsern. Zwei argentinische Schafe mit polierten Hufen tanzten einen Tango, dass die Wolle nur so

flog. „Bravo!“, riefen Michael und die anderen. Dann sang ein berühmter Pfau namens Eiteljörg eine Arie aus einer Operette, was Michael nicht so gut gefiel.

Töne aus einer Operetten-Arie

Erzähler: Aber danach kam Milliflips Auftritt: Er steppte wie wild in den hochhackigen Schuhen von Michaels Mutter.

Stepp-Geräusche

Erzähler: Am Ende applaudierten alle. „Bravo, bravo, eine Zugabe“, riefen die Tiere. Zum Schluss führte Flac den fünffachen Salto vor. „Bravo, bravo“, riefen die Tiere und die Affenmädchen warfen mit Blumen.

Tanz-Musik

Erzähler: Und danach wurde getanzt und getanzt und getanzt und zwischendurch Limonade getrunken. Michael wurde davon ganz müde und legte sich zum Schlafen auf ein weiches rotes Plüschsofa. Am frühen Morgen wurde er dann von Milliflip und Flac geweckt.

(Musik: z.B. einige aufgeregte Akkordeon-Töne)

Affe und

Tausendfüßler: Schnell, schnell! Wir dürfen keine Zeit verlieren! Wir müssen zurück bevor es hell wird.

Erzähler: Michael stieg schnell auf Milliflips Rücken und los ging's. Als sie schon die Alleen der Stadt erreicht hatten, rief Milliflip:

Tausendfüßler: Wir müssen wieder zurück, ich habe einen roten Schuh verloren.

Affe: Zu spät, du schussliger Tausendfüßler! Wir können nicht mehr zurück. Die Sonne geht schon bald auf.

Erzähler: Gerade noch rechtzeitig, bevor die ersten Sonnenstrahlen durchs Fenster kamen, erreichten sie das Haus und *puff!* waren Milliflip und Flac verschwunden. Zurück blieben nur 19 Schuhe, ein T-Shirt und eine Jeans. Schnell machte Michael sich daran, alles aufzuräumen. Er hatte ein schlechtes Gewissen, weil einer von Mamas roten Schuhen weg war.

Musik

Einen Tag später hörte Michael, wie Mama zu Papa sagte:

Mutter: Stell dir vor, ich habe einen meiner roten, hochhackigen Schuhe im Briefkasten gefunden.

Erzähler: Michael war sehr glücklich, als er davon hörte.

Musik

Der kleine Eisbär

Musik

Erzähler: Eines Nachts wachte Michael auf. Er hatte Hunger. Vorsichtig schlich er sich am Zimmer seiner Eltern vorbei in die Küche. Dort öffnete er den Kühlschrank. Er wollte sich gerade eine Wurst greifen, da hörte er ein Geräusch hinter dem Wurstteller. Michael schob den Teller beiseite und sah einen etwas verwundert dreinblickenden kleinen Eisbären. Einige Augenblicke lang starrten sich die beiden regungslos an. Dann stellte sich der Eisbär auf die Hinterpfoten, stemmte die Vorderpfoten in die Hüfte und sagte empört:

Eisbär: Na hör mal! Man kommt doch nicht einfach in die Wohnung fremder Leute, ohne anzuklopfen. Mach nochmals die Tür zu und klopfe gefälligst an!

Erzähler: Michael gehorchte dem Bären.

Eisbär: Herein! *Kaugeräusche*

Erzähler: Rief der Eisbär mit vollem Mund. (Er hatte sich nämlich gerade eine große Wurst ins Maul gesteckt.)

Michael: Man spricht nicht mit vollem Mund!

Eisbär: Hör mal, kleiner Junge! Dies hier ist meine Wohnung, hier mache ich, was ich will!

Erzähler: Und der Bär stopfte sich eine weitere Wurst ins Maul.

Michael: Das ist gar nicht deine Wohnung, sondern unser Kühlschrank!

Eisbär: Du willst doch hier nicht auch etwa einziehen?

Michael: Ich bin doch nicht blöd und auch kein Eisbär! Das ist hier drin viel zu kalt für mich.

Eisbär: Kluges Kind!

Erzähler: Der Eisbär wollte sich gerade das letzte Stück Wurst vom Teller nehmen, da rief

Michael:

Michael: Halt, ich will auch davon!

Erzähler: Aber der Bär hielt das eine Wurstende fest in seiner Pfote. Da schnappte sich Michael das andere Wurstende und zog kräftig daran. So ging das eine Weile hin und her, dann aber riss der Wurstzipfel an Michaels Ende und Michael fiel auf seinen Po.

Michael: Aua!

Erzähler: Und ehe sich Michael versah, zog der Eisbär die Tür zum Kühlschrank zu. Wütend wollte Michael die Tür wieder aufmachen. Aber was war das? Der Eisbär hatte von innen abgeschlossen! Michael rüttelte und klopfte an der Kühlschranktür, aber da war nichts zu machen. Die Tür blieb verschlossen.

Musik

Am nächsten Morgen ging die Kühlschranktür ganz leicht auf und der Eisbär war nirgendwo mehr zu sehen. Da fragte Papa:

Vater: Wo ist denn die ganze Wurst geblieben?

Michael: Der Eisbär hat fast alles gefressen! Mir ist nur ein ganz kleiner Zipfel geblieben!

Vater: Was für ein Eisbär? Bist du etwa in der Nacht alleine am Kühlschrank gewesen? Also, wenn du wieder einmal in der Nacht Hunger bekommst, dann weck mich oder Mama. Und stopf nicht wieder so viel Wurst in dich hinein!

Michael: Aber Papi! Ich war's doch gar nicht!

Erzähler: Rief Michael. - Doch Papa glaubte nicht an Geschichten mit Eisbären.

Musik

Der Tintenfisch Octavio

Musik

Erzähler: Eines Nachts wachte Michael auf. Er hörte, wie es im Badezimmer plätscherte. Da stand er auf, um nachzusehen und fand einen Tintenfisch in der Badewanne.

Musik + Plätschern

Erzähler: Als der Tintenfisch Michael sah rief er:

Tintenfisch: Ich brauche dringend Papier!

Michael: Papier!? Wozu brauchst du das denn?

Erzähler: Der Tintenfisch rang verzweifelt seine acht Arme, denn er war ein temperamentvoller Mittelmeer-Tintenfisch mit dem Namen Octavio.

Tintenfisch: Weißt du, ich habe so viele Brieffreunde auf der ganzen Welt, aber ohne Papier kann ich keinem einzigen schreiben.

Erzähler: Das leuchtete Michael ein.

Michael: In Ordnung. Ich bringe dir Papier und eine Schreibunterlage. Brauchst du auch einen Stift?

Tintenfisch: Wo denkst du hin, mein Junge. Ich habe natürlich meine eigenen Tintenfüller. Und es gibt keinen besser klecksenden Tintenfisch auf dieser Welt - was sage ich! - im Universum! Bring mir einfach Papier!

Erzähler: Und Michael brachte es ihm. Dann begann Octavio zu schreiben, wie noch nie ein Tintenfisch zuvor geschrieben hatte. Er schrieb mit allen acht Armen gleichzeitig an acht Briefen, dabei spritzte die Tinte nur so! Und als Octavio schließlich mit Schreiben fertig war, rief er:

Tintenfisch: So und jetzt ciao, adios und good bye! Ich muss schnell zur Post!

Michael: Was mitten in der Nacht?

Erzähler: Fragte Michael noch, aber der Tintenfisch war schon weg.

Musik

Erzähler: Am nächsten Morgen putzte Michaels Mutter die Tinte vom Fußboden und von den Wänden und Michael musste kräftig mithelfen.

Mutter: Hier wird nicht mit Tinte rumgespritzt! Hörst du Michael?

Erzähler: Mama war ganz schön böse. Und Michael nahm sich vor, Löschpapier zu holen, wenn Octavio das nächste Mal kam.

Musik

Die Eule auf dem Dreirad

Musik

Erzähler: Eines Nachts wachte Michael auf. Da hörte er ein Geräusch aus Papas Arbeitszimmer. Vorsichtig schlich er hin und überraschte eine Eule, die dort eine Motorradzeitschrift las. Das machte Michael neugierig:

Michael: Was liest du denn da?

Eule: Ich lese gerade etwas über Motorräder. Mein Traum ist es nämlich eines Tages ein eigenes Motorrad zu besitzen. Dann könnte ich Nachts damit rumbrausen, statt immer nur rumzufliegen.

Michael: Mein Papa hat ein Motorrad, aber das kann ich dir nicht ausleihen. Papa wäre ja so böse. Aber ich könnte dir mein altes Dreirad geben.

Eule: Na ja, besser als nichts.

Erzähler: Michael holte das Dreirad und rund ging's im Arbeitszimmer. Die Eule und Michael bauten sich Hindernisse aus Zeitschriften und Büchern. Dann stiegen sie zu zweit aufs Dreirad und machten ein Hindernisrennen. Das war ein Spaß! *Schwupp-di-schwupp* ging's in die Kurven und die beiden mussten auf zwei Rädern balancieren.

(Leichtes Reifenquitschen)

Michael: Achtung, wir kippen!

Erzähler: Aber die Eule flatterte wie wild mit den Flügeln und es ging nochmals gut.

Eule: Hier kommt die Ziellinie!

Erzähler: Die Eule bremste und *hops-di-rumpel* flog Michael über das Dreirad hinweg ins Bücherregal.

Michael: Aua!

Erzähler: Ui-ui-ui - die Eule war Michael trotz ihres scharfen Bremsmanövers über den linken Arm gefahren. Das tat ihr leid und sie kratzte sich verlegen mit dem Flügel hinter dem rechten Ohr.

Eule: Ist es sehr schlimm?

Erzähler: Michael rieb sich den Arm.

Michael: Nein, es geht schon wieder. Aber jetzt gehe ich besser wieder ins Bett.

Erzähler: Das tat Michael dann auch und bald schon schlief er tief und fest und träumte von der Eule.

Musik

Erzähler: Am nächsten Morgen aber weckte ihn die ärgerliche Stimme seines Vaters aus seinen schönen Renndreirad-Träumen:

Vater: Michael! Sieh dir nur mal diese Schweinerei im Arbeitszimmer an! Ich dachte eigentlich, du spielst schon lange nicht mehr mit deinem Dreirad. Was ist bloß in dich gefahren?

Michael: Eine Eule.

Erzähler: Antwortete Michael und rieb sich den Arm. Der tat nämlich noch ein bisschen weh. Trotzdem dachte er zufrieden bei sich:

Michael: Das war ein klasse Rennen heute Nacht. Das sollte ich wieder mal machen. Aber davon erzähle ich Papi lieber nichts.

Musik

Das Nashorn und der Schmetterling

Musik

Erzähler: Eines Nachts wachte Michael auf. Er knipste das Licht an, da sah er einen großen Schmetterling. Der Schmetterling sah etwas erschöpft aus und ließ seine schönen blauen Flügel hängen.

Michael: Was ist denn mit dir los?

Schmetterling: (mit schwacher Stimme) Ich bin gerade aus dem Bauch eines Nashorns herausoperiert worden.

Michael: Wie ist denn so was möglich? Erzähl mal!

Tiefes Seufzen

Schmetterling: Das weiß ich auch nicht so genau. Angeblich hat das Nashorn – es heißt übrigens Hilda – ein anderes Nashorn namens Norbert gesehen und dann ein komisches Kribbeln im Bauch gespürt. Das war aber kein Kribbeln – das war ich! Du musst dir mal vorstellen, da fliege ich in der einen Sekunde friedlich über eine Wiese von Blume zu Blume und dann *puff!* lande ich in der nächsten Sekunde plötzlich im Bauch von Hilda, dem Nashorn!

Michael: Seltsame Sache.

Schmetterling: (beipflichtend) Ja, ausgesprochen seltsam.

Erzähler: Da wollte Michael natürlich wissen, wie die Geschichte weiterging. Und der Schmetterling erzählte:

Schmetterling: Das Nashorn ging sofort zu Dr. Octavio, dem berühmten Arzt und Tintenfisch. Dr. Octavio operierte Hilda sofort und zwar ohne Hilfe, schließlich hat er acht Arme und konnte sich gleich selbst assistieren. Dann holte er mich aus Hildas Bauch raus und hier bin ich nun.

Michael: Und was ist jetzt mit Hilda?

Schmetterling: Hilda liegt noch auf eurem Esszimmertisch und schläft, das war nämlich eine sehr schwere Operation.

Erzähler: Schnell ging Michael nachsehen. Und tatsächlich! Auf dem Esszimmertisch lag Hilda und schnarchte fest. Ganz leise schlich Michael in sein Zimmer zurück, um das Nashorn nicht zu stören.

Musik

Erzähler: Am nächsten Morgen rannte er gleich ins Esszimmer, um nach Hilda zu sehen. Die aber war verschwunden. Am Esszimmertisch saßen jetzt Michaels Eltern und aßen dick mit Butter beschmierte Brötchen. Michael zupfte seinen Vater am Ärmel.

Michael: Du Papa, hast du auch mal Schmetterlinge im Bauch gehabt?

Vater: (lachend) Ja, das ist mir passiert, als ich mich in deine Mama verliebt habe.

Erzähler: Und Papa tätschelte liebevoll Mamas Hand.

Michael: Na, hoffentlich passiert mir so was nicht!

Erzähler: Meinte Michael und dachte mit Schaudern daran, wie er dann von Dr. Octavio operiert werden müsste.

Musik

Rudi, die Ratte mit Krawatte

Musik

- Erzähler: Eines Nachts wachte Michael auf. Er hörte, wie es im Badezimmer plätscherte. Da stand er auf, um nachzusehen und fand eine Ratte, die eine gelbe Krawatte im Waschbecken reinigte. Michael rieb sich verschlafen die Augen.
- Michael: Warum wäschst du hier deine Krawatte - und überhaupt - seit wann tragen Ratten Krawatten?
- Ratte: Na ja, ich bin eben Rudi, die Ratte mit Krawatte. Ich schreibe nämlich Gedichte und Ratte und Krawatte reimen sich. Das gefällt mir. Aber nun habe ich ein kleines Problem. Ich habe nämlich von eurem Vanilleeis gegessen und dabei auf die Krawatte gekleckert. Jetzt muss ich sie halt auswaschen.
- Michael: Dann pass mal auf, dass Mama und Papa dich nicht erwischen. Die mögen nämlich keine Ratten und schon gar nicht solche, die unser Eis auffressen.
- Ratte: (beleidigter Unterton) Na hör mal! Ich musste das Eis zu mir nehmen, weil ich ein Dichter bin! Ich brauche Inspiration!
- Michael: Ins-pi-ra-tion? Was soll denn das sein?
- Ratte: Na, ich meine damit, dass ich Ideen für meine Gedichte brauche. Ich trage dir jetzt ein Gedicht vor, das mir in den Sinn gekommen ist, nachdem ich von eurer Eiscreme probiert hatte. Und das Gedicht geht so:

Leise Musik im Hintergrund

Es war einmal ein Bär
Der liebte Eiscreme sehr
Es war einmal ein Elefant
Der sehr auf Eiscreme stand
Und Bär und Elefant
Fuhren schnell zum Eiscremestand
Dort trafen sie ein Krokodil
Das aß viel Eis am Stil

- Auch in Bär und Elefant
Viel Eis hinein verschwand

Dann wurde ihnen furchtbar übel
Und sie kotzten in den Abfallkübel

Na, was sagst du dazu?

Michael: Nett. Aber ein kleines Eischen kann ja nicht schaden. Wie wär's, hast du auch Lust auf eins?

Ratte: Aber immer doch!

Erzähler: Rudi band sich die noch etwas nasse gelbe Krawatte um. Dann gingen die beiden in die Küche und genehmigten sich ein großes Vanilleeis.

Musik

Erzähler: Am nächsten Morgen hatte Michael furchtbare Bauchschmerzen. Seine Mama schüttelte besorgt den Kopf.

Mutter: Das hast du davon, wenn du mitten in der Nacht aufstehst und Eis isst.

Michael: Aber wenigstens habe ich nicht in den Abfalleimer gekotzt.

Erzähler: Sagte Michael und drehte sich auf die andere Seite. Bald schon war er wieder eingeschlafen. Und er träumte, wie Rudi und er in einer riesigen Nussschale auf einem Meer von Walnuss-Eiscreme dahinschwammen und mit viel Inspiration Gedichte schrieben.

Musik

Der kleine Löwe und die Lockenwickler

Musik

Erzähler: Eines Nachts wachte Michael auf. Da hörte er, wie jemand laut unter seinem Bett schluchzte. Michael hob die Decke an und sah einen kleinen Löwen, der seinen Kopf unter einem Tuch versteckte.

Michael: Warum bist du denn so traurig?

Schluchzen

Kleiner Löwe: Es ist furchtbar! Ich kann mich so nirgendwo mehr sehen lassen. Alle werden mich auslachen.

Michael: Wieso? Was versteckst du denn da unter dem Tuch?

Erzähler: Der kleine Löwe nahm das Tuch weg und da sah Michael die Bescherung. Die Mähne des Löwen war rosarot. Michael konnte sich das Lachen nicht verkneifen und daraufhin schluchzte der kleine Löwe noch viel lauter als vorher.

Schluchzen

Kleiner Löwe: Eigentlich wollte ich meine Mähne für eine Löwenparty heute Nacht besonders schön zurechtmachen und so habe ich eine neue Creme für Löwenmähen ausprobiert, aber damit ist etwas schief gelaufen und jetzt bin ich rosarot!

Erzähler: Michael versuchte den kleinen Löwen zu trösten.

Michael: Ist ja gut. So schlimm ist es auch nicht. Eigentlich finde ich das ganz lustig so. Aber wenn es dir nicht gefällt, können wir die Farbe vielleicht wieder rauswaschen.

Seufzen

Kleiner Löwe: Na gut, probieren können wir es ja.

Musik

Erzähler: Und der kleine Löwe folgte Michael ins Badezimmer. Michael legte ihm ein Handtuch um und los ging's: Zuerst machte Michael die Mähne des kleinen Löwen nass.

Kleiner Löwe: Igitt! Ich hasse Wasser! Pass bloß auf.

Erzähler: Dann nahm Michael ganz viel von Mamas Shampoo und rieb es dem kleinen Löwen in die Mähne, bis dieser ganz im Shampooschaum verschwand.

Kleiner Löwe: Aua! Ich habe Shampoo ins Auge gekriegt! Und was ist denn das? Ich sehe nur noch Schaum. Hilfe!

Michael: Hilfe, ich sehe auch nichts mehr! Kleiner Löwe, wo bist du?

Kleiner Löwe: Hiieeeer!

Erzähler: Michael machte einen Schritt zurück, um wieder aus dem Shampooschaum rauszukommen. Dann griff er mit beiden Händen in den Schaum rein, bekam den Löwen an der Mähne zu fassen und konnte ihn so rausziehen. - Doch was war das? Die rosarote Farbe war zwar völlig aus der Mähne verschwunden, aber die hing jetzt nass und strähnig nach unten.

Kleiner Löwe: Ach du lieber Löwenhimmel! Wo sind denn meine Wellen geblieben?

Michael: Äh, das kriegen wir schon wieder hin.

Erzähler: Michael holte schnell Mamas Lockenwickler und drehte sie in die Mähne. Daraufhin holte er Mamas Fön und fönte drauflos.

Kleiner Löwe: Igitt! Du bläst mir zu stark ins Gesicht!

Michael: Entschuldige, ich bin gleich fertig.

Erzähler: Sagte Michael. Und so war es auch. Michael drehte einen Lockenwickler raus und siehe da – die Mähne war an der Stelle gewellt.

Kleiner Löwe: Das ist ja toll. Jetzt kann ich mich wieder unter Löwen sehen lassen. Vielen Dank! Aber jetzt muss ich gehen, die anderen Lockenwickler nehme ich auf dem Weg zur Party raus, sonst komme ich noch zu spät.

Erzähler: Sprach 's und verschwand durch die Haustür.

Michael: Aber bring die Lockenwickler nach der Party gleich wieder zurück!

Erzähler: Rief Michael dem kleinen Löwen hinterher. Aber der war schon verschwunden.

Musik

Erzähler: Am nächsten Morgen waren die Lockenwickler immer noch nicht zurück und Michael versuchte seiner Mutter die Sache zu erklären. Die spülte missmutig den übrig gebliebenen Shampooschaum die Badewanne runter.

Mutter: (zweifelnd) Du meinst, da draußen treibt sich nun ein Löwe mit meinen Lockenwicklern rum? Also hör mal, ich muss jetzt zur Arbeit, aber wenn ich heute Abend wieder zurück bin, will ich alle meine Lockenwickler wieder hier im Badezimmer sehen! Und spiel gefälligst nicht mehr mit meinem Shampoo rum!

Erzähler: Michael fand das ungerecht und schwor sich, dass, wenn er den undankbaren kleinen Löwen wiedertreffen sollte, er ihm nicht nur die Lockenwickler abnehmen, sondern auch die Mähne giftgrün färben würde.

Musik